

«Stop-and-go-Entscheide der Regierung schaden immens»

Je länger der Lockdown andauert, desto nervöser wird die Stimmung im Land. Vor allem Wirtschaftsakteure fordern auf Anfang März Lockerungen. Vielen Betrieben geht allmählich das Geld aus.

Rebecca Schüpfer

Der Wirtschaftsdachverband economiesuisse nimmt das Zepher selbst in die Hand und präsentiert dem Bundesrat ein vierstufiges Ausstiegsszenario aus dem Lockdown mit Lockerungen bereits Anfang März. Es wäre die Aufgabe des Bundesrates. Doch zwei Wochen vor dem Ende der Massnahmen weiss niemand, was geplant ist. «Anstatt die Corona-Pandemie mit harten und teilweise willkürlichen Verboten zu bekämpfen, soll der Bundesrat seine Entscheide künftig prinzipienbasiert und abhängig von der Durchimpfung der Bevölkerung fällen», schreibt economiesuisse. Je mehr Menschen gegen das Virus immun seien, desto mehr wirtschaftliche und persönliche Freiheiten könnten und sollten wieder gewährt werden. Eine zentrale Rolle spiele dabei die Eigenverantwortung. Auf Ende Februar fordern viele nun Lockerungen. Der Druck auf den Bundesrat wächst.

Die Lager vieler Läden sind voll mit Winterware, die wegen der Zwangsschliessungen Ende Januar dort liegen blieb. Vor den erneuten Schliessungen versuchten die meisten Läden ihre Ware mit Megasale-Angeboten und aggressiver Werbung noch zu verkaufen. Es war ein Hilferuf.

Kritische Stimmen aus der Wirtschaft

Wegen der neuen Massnahmen

des Bundesrates hagelte es von der Detailhandelsbranche, vom Gewerbeverband und von Wirtschaftsvertretern Kritik. Die Kundenzahl in den Geschäften sei bereits stark begrenzt und weitreichende Schutzkonzepte umgesetzt worden. Auch seien keine Ansteckungen von Angestellten oder Kundschaft bekannt. Der Bundesrat liess die Läden trotzdem schliessen. Als Grund wurde die mutierte Virusvariante genannt. Die Fälle könnten mit dieser Art des Virus innerhalb kürzester Zeit wieder ansteigen, lautete das Argument.

Auf Geld angewiesen

Der erste Lockdown sei noch zu verkraften gewesen, sagen nun viele Detailhändler im Non-Food-Bereich. Doch der zweite werde schwierig zu meistern. Die Reserven vieler sind endgültig aufgebraucht. Die Härtefall-Hilfen des Bundes reichten bei Weitem nicht. Von den Hilfen profitierten vor allem Kleinbetriebe oder solche, welche ihre Betriebe oder Filialen als eigene Unternehmenseinheiten organisiert haben, sagen die Grossen unter ihnen. Handelsbetriebe mit Franchisestruktur wie McDonald's, Subway oder Valora erhalten die staatliche Hilfe mehrfach. Ein Beispiel: Pro Betrieb ist die Hilfe von 750 000 Franken beschränkt. Bei einem Unternehmen wie beispielsweise Manor mit über 59 Warenhäusern, 27 Restaurants und 390 Mitarbeitenden

deckt die Härtefall-Hilfe gerade mal drei Prozent der Fixkosten im Lockdown. Eine schmerzliche Erfahrung. Im Wallis besitzt Manor Warenhäuser in Siders, Sitten und Monthey. Handelsketten mit Franchisestruktur erhalten den gleichen Betrag pro Geschäftseinheit oder sogar Filiale. Für den Store Director Manager von Siders und Sitten Jean-Louis Bornet ist eines klar: «Dies führt zu einer staatlich geförderten Wettbewerbsverzerrung.»

Dauerschliessung der Restaurants schmerzt

350 Mitarbeiter von Manor Wallis befinden sich derzeit in Kurzarbeit. Zusammen mit den Mitmietern im Einkaufszentrum sind es wohl insgesamt 450. Sie alle hoffen auf ein baldiges Ende des Lockdowns. Sicherlich habe Manor mit seiner Grösse einen gewissen Vorteil, weil die Warenhauskette über mehr Reserven verfüge und in 21 Kantonen vertreten sei. So etwa in Innenstädten und in Einkaufszentren, aber auch stationär sowie online und im Food- und Non-Food-Bereich. Doch am meisten schmerzten die Dauerschliessung der Restaurants und die Stop-and-go-Entscheide der Regierung, sagt Jean-Louis Bornet. «Saisonale Artikel müssen gestoppt, eingelagert oder stark rabattiert werden. Das tut allen Unternehmen weh. Egal wie gross das Unternehmen ist.»



Der Druck auf Bundesrat Berset wächst.

Bild: pomona.media/Andrea Soltermann

Mittlerweile liegen die Statistiken vom ersten Corona-Jahr vor. Von den BAG-Regeln haben vor allem die reinen Lebensmittel- und Onlinehändler profitiert. Auch Manor verfügt über ein Online-Angebot. Der Ausbau der Online-Aktivitäten sei bereits seit einigen Jahren ein vorrangiges Strategieziel. Während der Pandemie habe sich der Webshop-Verkauf verdoppelt, sagt Jean-Louis Bor-

net. Wenigstens etwas Positives. Doch das reicht nicht, denn dafür sei der Online-Anteil von Manor und vielen anderen Detailhändlern nach wie vor zu klein.

Während des ersten Lockdowns hatte Manor bemerkt, dass die Einkaufszentren mit Lebensmittelgeschäften in Innenstädten schlechter besucht waren als diejenigen im Grünen. Doch im Gegensatz zum ersten

Lockdown liefen die Geschäfte in den Walliser Innenstädten nun besser. Das unter anderem, weil die Schulen geöffnet sind und die Mobilität weniger stark eingeschränkt wird, sagt Jean-Louis Bornet.

Heute Mittwoch will der Bundesrat informieren, wie es Ende Februar weitergehen soll. «Endlich», dürften viele sagen. Und «endlich» dürften noch mehr denken.

1000 Kubikmeter Fels müssen noch weg

Das Gebiet beim Steinbruch Blasbiel wird auf eine Teilsprengung vorbereitet.

Vor mehr als drei Wochen geriet der Hang beim Steinbruch Blasbiel in Raron ins Rutschen, Geröll und Felsmassen donnerten talwärts. Seither hat der Gemeindeführungsstab in Kooperation mit einem Expertenteam zahlreiche Massnahmen ergriffen, um den Hang zu sichern und die Bevölkerung zu schützen.

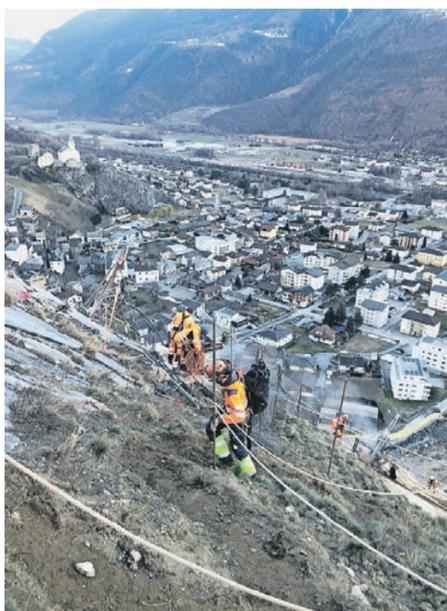
Die grosse Felsnase sei nach wie vor stabil, sagt Gemeindepräsident Reinhard Imboden. Die dort angebrachten Messinstrumente registrierten zwar vereinzelt minimale Bewegungen, diese würden jedoch von den Bohrungen verursacht, die seit zehn Tagen rund um das Felspaket und teils auch im Hang ausgeführt werden.

«Derzeit werden Sprenglöcher und weitere Löcher für sogenannte Verankerungsvorrichtungen, die rund zwölf Meter in den Fels getrieben werden, in den Hang gebohrt», sagt Imboden. Die Sprenglöcher sollen dereinst dazu dienen, rund 1000 Kubikmeter Fels im obersten Bereich der

Felsnase wegzusprengen. «Mithilfe der Anker wird der Felsvorsprung zusätzlich stabilisiert.» Bis die Bohrarbeiten im Gelände abgeschlossen werden können, dauert es gemäss Imboden noch vier bis sechs Wochen. Mindestens so lange müssen sich die 47 evakuierten Personen noch gedulden.

Mit den Arbeiten am Hang sind gleichzeitig auch Massnahmen entlang des Bietschbachs ergriffen worden. Damit das abgebrochene Gesteinsmaterial nach der Teilsprengung nicht ungehindert in den Bietschbach gelangen kann und dort das Wasser staut, ist nördlich des Bietschbachs ein erster temporärer Schutzdamm erstellt worden. «Dieser soll auch die unter dem Felsvorsprung liegenden Häuser vor Gesteinsmaterial schützen.»

Falls das abgehende Geröll im Bachbett dennoch eine Stauung verursacht, hilft ein temporär installierter Überlaufschutz entlang der Strasse am linken Bachufer. Imboden erklärt: «Ein weiterer Damm, der seit Montag mit Betonelementen gebaut



Sowohl am Hang als auch entlang des Bietschbachs sind derzeit Arbeiten im Gang.



Bilder: zvg

wird. Seine Funktion ist, überlaufendes Wasser der Strasse entlang vom Dorf wegzuleiten.» Geplant ist schliesslich noch ein dritter Damm, der direkt in den Hang gebaut wird. «Er dient

dazu, weiteres Material frühzeitig abzufangen.»

In Absprache mit der kantonalen Dienststelle für Umwelt haben nun auch die Aufräumarbeiten im Steinbruch begon-

nen. Laut Imboden muss die Volken Group mehrere Baumaschinen und weiteres Material aus dem Steinbruch entfernen.

Perrine Anderegg

Kurz und kompakt

Entwarnung am Kollegium in Brig

Testergebnisse Am Kollegium in Brig wurden rund 75 Personen auf das Coronavirus getestet. Die Ergebnisse liegen vor.

Die Verantwortlichen können aufatmen. Alle Tests sind negativ ausgefallen. Vergangenen Freitag wurden am Kollegium Brig etwa 150 Personen wegen Corona-Verdachts in Quarantäne geschickt. Am Montag wurde die Quarantänepflicht aufgrund des Contact-Tracings auf etwa 75 Personen eingegrenzt. Gemäss Gerhard Schmid, Rektor Kollegium Brig, seien die Personen dieser Gruppe nun getestet worden. Die Tests seien alle negativ ausgefallen. Die Erleichterung aufseiten der Verantwortlichen des Kollegiums ist gross. Wie Schmid weiter ausführt, würden die Ereignisse der vergangenen Tage zeigen, dass das Schutzkonzept des Kollegiums ganz gut funktioniert. Und er sagt, dass «das Kollegium in den letzten sieben Monaten keinen einzigen nachweislichen Fall einer Corona-Übertragung an der Schule hatte». Das Kollegium zählt 950 Schüler, rund 100 Lehrpersonen sowie rund 40 Personen, die im Bereich der Schule arbeiten. (sr/wh)